



Vor dem prächtigen ehemaligen Papstschloss La Suvera, heute eine der exklusivsten Luxusherbergen der Toscana, laden die Alfa Romeo Spider zum genüsslichen Kurventänzeln ein.

OSWALD ITEN

Dolce Vita mit Giulia der Spinnenfrau

Die Herzen der Italiener am Steuer eines klassischen Alfa Romeo erobern

Wie eng die Italianità mit dem Mythos Alfa Romeo verknüpft ist, zeigt sich bei der Fahrt in offenen Oldtimern der Mailänder Marke über die Hügel der Toskana. Ein Vergnügen der höheren Art.

«Wer im offenen Alfa gefahren ist», erinnert sich Francesca, «war sich der bewundernden Blicke sicher. In dem Auto sassen einfach die lässigsten Jungs und die hübschesten Mädchen. Die Giulia war das beste Cabriolet Italiens.» Wie die Vespa und der Cinquecento waren die offenen Giulietas und Giulias von Alfa Romeo Inbegriff des Dolce Vita, jenes unwiederbringlichen italienischen Lebensgefühls der fünfziger und sechziger Jahre.

Unwiederbringlich? Mitnichten! Dem Mythos Alfa Romeo war der in München lebende Südtiroler Gert Pichler längst selber verfallen, als er seine Idee, das besondere Gefühl der Italianità am Steuer eines klassischen Alfa auch für andere Fahrer wieder aufleben zu lassen, umsetzte.

Er begann, ein Oldtimer-Cabriolet aus der Mailänder Fabrikation nach dem anderen zu erwerben. Sein Unternehmen Nostalgic verfügt heute mit 22 Autos über den wohl grössten Wagenpark an klassischen Alfa Romeo für Selbstfahrer. Nostalgic stellt ihn für organisierte Ausfahrten in Italien in der Toskana, am Lago Maggiore, auf Sizilien und in den Dolomiten bereit, weiter auch an der Côte d'Azur und den bayrischen Seen.

Wie ein Kentaur in die Kurven

Wir wählten die Toskana, wollten Italiens Herzland aus anderem Blickwinkel erleben, die Zypressenalleen an uns vorbeifliegen sehen, den Duft der Olivenhaine im offenen Wagen einatmen und Blicke auf die prächtigen ziegelroten Landgüter werfen. Um uns an das Fahrverhalten der 50-jährigen Maschinen heranzutasten, wähl-

ten wir zuerst einen Giulia Spider in normaler 1600-cm³-Motorisierung, mit 90 PS. Waren wir einmal an die nur auf Fusskraft reagierenden, servolosen Bremsen gewöhnt, überraschte das keine Tonne schwere Gerät durch die Leichtigkeit, mit der es präzise auf unsere Lenkradkommandos hin durch die Kurven tänzelte. Das Motörchen mit den zwei oben liegenden Nockenwellen arbeitete wacker und animierte uns dazu, auf den stärkeren Alfa-roten Spider Veloce umzusteigen. Nur 20 PS mehr unter der Haube, aber oho. Nun verlangte das Kurvenballett, dass wir nicht mehr jedem uns zuwinkenden Tifoso gebührend die Sympathie erwidern konnten. Die Beifahrerin kam mit dem Lesen der Richtungsanweisungen im mitgegebenen Road-Book kaum mehr nach.

«Das ist, wie wenn du der Kopf und das Auto der Leib des Kentauren ist», beschrieb die Moskauer Teilnehmerin Nadia Bazhenina das Fahrgefühl in der agilen Giulia Veloce. Boris, ihr Mann, der Vorsitzende des russischen Car Collectors Club, sah in den klassischen Alfas ausserdem eines der vielen Kulturgüter, die den Sowjetbürgern vorenthalten worden waren und die sie

nun als freie Russen entdecken wollen. Mehr Pferdestärken bringen nicht unbedingt mehr Fahrfreude. An diese alte Weisheit dachten wir dann nach dem Umstieg auf den grossen Touring Spider 2600 – einen Vierplätzer-Cabrio, mit einem zwar toll drehenden Reihensechszylinder, aber halt eben bedeutend mehr Gewicht auf den Rädern. Ein sehr seltener Wagen und ein Fahrgefühl wie in einem schweren «Ami» aus den Sechzigern. Dass jeder Teilnehmer jedes Auto zu fahren bekommt, macht das Nostalgic-Konzept zu einer Erkundungstour durch die Welt der Alfa-Klassiker. Professionell, wie Nostalgic operiert, wird auf einem Autotransporter stets ein Ersatz-Oldtimer mitgeführt, damit nie jemand auf seine Giulia verzichten müsste.

Beim Marchese und bei der Marchesina

Autofahren alleine – und seien es selbst die schönen Giulias – würde einer Toskana-Fahrt kaum gerecht. Zwischendurch wurden die Schönheiten auch einmal schön zur Begutachtung des Publikums aufgereicht – für die Teilnehmer Zeit für eine Besichtigung Siens oder ein Essen in einem

erstklassigen Restaurant. Was aber wäre Dolce Vita ohne eine geziemende Beherbergung. Da wäre La Suvera, das Schloss von Papst Julius II., genannt «il terribile», Erfinder der Schweizergarde sowie Sponsor Michelangelos und Raffaels, in der Toskana kaum zu überbieten. Wie die eingangs erwähnte blaublütige Francesca (della Torre di Lavagna) erläuterte, baute der Marchese Ricci das auf römisches Gemäuer zurückgehende Anwesen sukzessive zu einem einzigartigen Hotel mit Museum aus.

Hier befindet sich das Familienarchiv der Ricci, in den fürstlichen Gemächern nächtigen die Gäste inmitten von Kunstwerken und Antiquitäten. Zuweilen logieren die Ricci selber hier. Am Stelldichein der zu wahren Alfisti mutierten Nostalgic-Fahrer liess es sich der Marchese nicht nehmen, persönlich dabei zu sein. Seine einzige Tochter, die ebenso schöne wie kluge Marchesina Elena, wird im Mai in der Familienkirche Suveras heiraten, einen Bürgerlichen. Den Adelstitel wird sie damit los – das Juwel La Suvera behält sie.

Oswald Iten (Siena)

www.nostalgic.it, www.lasuvera.it

Papierlos in die Luft

Self-Boarding und Bordkarte via Handy als elektronische Zugpferde

Neuste biometrische Technologien machen es möglich, mit einer Art Kreditkarte das Flugzeug zu besteigen. Doch die mobile Bordkarte stösst noch an Grenzen – zumindest in der Schweiz.

Beim Kampf um die Kundengunst der Flugpassagiere werden zunehmend die E-Services eingespannt mit dem Ziel, die Wartezeiten zu verkürzen und die Unabhängigkeit der Reisenden zu erhöhen. Die Automatisierung technischer Abläufe schreitet denn auch munter voran. So treffen bereits 55 Prozent der von Paris Orly und den französischen Provinzen abfliegenden Air-France-Passagiere ihre Sitzplatzwahl im Internet oder drucken ihre Bordkarte selber aus. Bei monatlich rund 1,2 Millionen Passagieren der Air France werden dieses Jahr im Schnitt über die Hälfte via Internet oder Mobiltelefon einchecken. Die eigentliche Königsetappe des aviatischen Innovationsrennens wird zwischen Paris und Amsterdam ausgetragen, indem Mitglieder des Air-France-Vielfliegerprogramms Flying Blue das neue Self-Boarding-Programm «smartboarding» austesten können. Der bis Ende Jahr dauernde Lackmustrtest soll Aufschluss darüber geben, wie praxistauglich die neue Technik tatsächlich ist. Falls die Reaktionen positiv ausfallen und sich die Instrumente bewähren, soll der Benützerkreis ausgedehnt werden. Dem Vernehmen nach könnten dannzumal auch weitere Sky-Team-Gesellschaften aufs Smartboard-Pferd setzen.

Missbrauchsprävention im Vordergrund

Die Testlaufteilnehmer erhalten eine persönliche Karte – ähnlich einer Kreditkarte – mit den neusten biometrischen Technologien. Diese enthalten verschlüsselte Fingerabdrücke, RFID (Radiofrequenz-Identifikation) und den Thermodruck, der erlaubt, dass die Rückseite bis zu 500 Mal neu beschrieben werden kann. Dank dieser Karte können die Passagiere selbständig und zum individuell definierten Zeitpunkt an Bord gehen. Smartboarding-Interessenten lassen sich am Ter-

minal des Flughafens Paris Charles de Gaulle eine sofort einsatzbereite Chipkarte ausfertigen, auf der persönliche Angaben (Familiennamen, Vorname, Flying-Blue-Nummer) sowie die verschlüsselten Fingerabdrücke gespeichert sind. Besorgte Datenschützer dürfen aufatmen, denn Air France beteuert, dass weder die Daten an einen zentralen Rechner gemeldet noch andernorts entsprechende Dateien angelegt würden.

Vor Antritt der Reise und nach dem Check-in (am Check-in-Automaten, per Internet, Handy oder am Check-in-Schalter) wird die Karte in den sogenannten Gate-Reader eingeführt, der deren Rückseite mit der Bordkarte bedruckt und nach kurzer Zeit wieder ausspuckt. Nach Passieren des Self-Boarding-Gates wird aus Sicherheitsgründen eine Personenerkennung durchgeführt, um allfälligen Missbräuchen vorzubeugen. Hierzu werden die auf der Karte gespeicherten Informationen eingelesen und mit einem Fingerabdruck des Fluggastes verglichen. Er erhält nach Passieren dieses Cordon sanitaire Zutritt zur Maschine und zeigt am Flugzeugeingang die Rückseite seiner Karte – genau so, wie der Träger einer herkömmlichen Papierversion deren Vorderseite präsentiert.

Bei der Swiss noch kein Thema

Immer einfacher und kundenfreundlicher wird auch das Online-Check-in und das Ordern der Bordkarte per Mobiltelefon. Nach erfolgreichen Testläufen haben Air France und KLM die Mobiltelefon-Variante der Bordkarte auf das gesamte Kurz- und Mittelstreckennetz ausgedehnt: Eine Ausnahme macht lediglich Grossbritannien. Dabei erscheint die Bordkarte auf dem Handy als SMS, MMS oder E-Mail samt allen relevanten Angaben der papierenen Version – also Name, Einsteige- und Abflugzeit, Gate, Sitzplatznummer und Reiseklasse. Nach Registrierung auf dem Air-France-Mobilportal wird die Bordkarte als sicherer Strichcode empfangen und öffnet den Weg ins Flugzeug. Ab der Schweiz muss die per Mobiltelefon übermittelte Bordkarte für Air-France- und KLM-Flüge vorderhand noch ausgedruckt werden; beide Airlines stellen das papierlose Board-

ing aber für die nächsten Monate in Aussicht. Auch Lufthansa hat Online-Check-in und Handy-Boarding zu gut 400 Zielen ab Deutschland eingeführt – inklusive Schweiz. Die mobile Bordkarte ist mit einem 2-D-Barcode ausgestattet und erlaubt den Zutritt zum Flugzeug ohne Papier. Ab der Schweiz Richtung Deutschland ist jedoch deren Nutzung derzeit nicht möglich; laut Auskunft der LH-Medienstelle «aufgrund von unterschiedlichen technischen Systemen». Und die Swiss teilt bezüglich angedachter Smartboarding-Pläne mit, sie beobachte zwar den Markt und die Konkurrenz sehr aufmerksam, habe aber «momentan in dieser Richtung nichts in der Pipeline».

Werner Knecht

Anzeige

INHALT

Dubai kommt mit einer Budget-Airline

Die neue staatliche Fluggesellschaft Flydubai wurde in ihrer Aufbauphase von Emirates unterstützt und startet im Juni erste Flüge.

B 9

Das jüngste Modell der Z-Baureihe



Bei Nissan schenkt man dem Sportwagensegment grosse Beachtung. Nach dem GT-R ist nun der 370Z marktreif.

B 9

mobil@nzz.ch / digital@nzz.ch

Verantwortlich für diese Beilage: Walter Hagenbüchle (Leitung); Michael Baumann, Jürg Dedial, Hanspeter Mettler, Matthias Saxer, Paul Schneeberger (Mobil); Stefan Betschon (Digital); Susanna Müller (Produktion)

Cruiser Tour 2009

Kawasaki
Let the good times roll.

Testen Sie jetzt unsere neuen VN1700 Cruiser.

Weitere Infos: www.kawasaki.ch/de/news